

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 43 (1967-1968)
Heft: 12

Artikel: Kleine Dinge
Autor: Gamper, Willy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079887>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brief aus

dürfen uns nicht mehr täuschen lassen von diesen Erscheinungen am Rand einer alten Kulturlandschaft im Umbruch.

Wenn wir vom neuen Profil des Aargaus reden, dann müssen wir eine Symbiose finden, die dem Lebensstil unserer Zeit entspricht. Die Trümpfe hält diese bevorzugte Gegend in der Hand: Da wären die Geselligkeit und eben der historisch-kulturelle Hintergrund der alten Kleinstädte, die phantastische Wohnlage an den Hügeln im Land der Ströme, die Impulse der industriellen Entwicklung, die hervorragende Verkehrslage.

Hier und dort wurden Ansätze einer bewußten Neugestaltung sichtbar. Denken wir an die Arbeitsgruppe um den verstorbenen Architekten Hans Ulrich Scherer, welche in beispielhafter Art die Idee der Terrassensiedlung entwickelte, denken wir an die «Metron»-Gruppe in Brugg, die an einem Richtmodell für eine neue Kleinstadt (Dättwil) arbeitet. Mit dem geplanten Forschungszentrum des Brown Boveri-Konzerns, den Atomreaktoren im Mündungsgebiet der Aare, den Datenverarbeitungsanlagen des Automations-Centers, Blickpunkten und Schlagzeilen einer neuen Zeit, die hier und dort aufflammen, wird der Aargau sein Gesicht verändern, beweglicher werden, geistreicher vielleicht.

Diese Impulse werden auch in der Politik sichtbar. Schon versuchen politische Gruppen und Teams tastend in Neuland vorzustoßen, arbeiten an Modellen, um im verstädterten Raum echte Städte unserer Zeit zu bilden. Ziel: Es gilt, die Gefahr des Niemandslandes zu bannen und die Anregung der Stadt, die Gemeinschaft des Dorfes in einer neuen Zeit zu bewahren.

Und wenn Du mich im Aargau besuchst, lieber Freund, dann werden wir die alte Pinte im Tal sicherlich noch immer finden, wo ein unverfälschter Mandacher ausgeschenkt wird oder gar eine der raren Flaschen aus Holliger Sämis Keller, auf daß wir gemeinsam auf das Wohl des eigenständigen Aargaus anstoßen können.

Werner Geissberger

KLEINE DINGE

von Willy Gamper

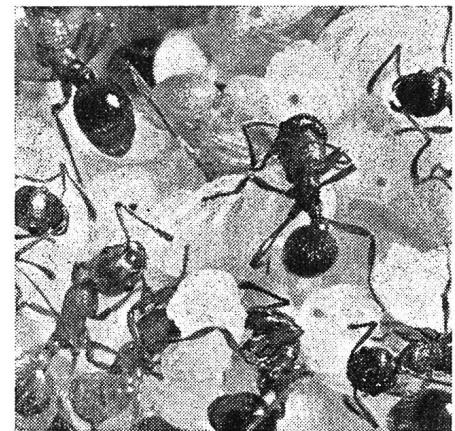
Entzauberte Wunder

Timmer dann, wenn eine Naturerscheinung sich nicht ohne weiteres erklären läßt, steht sie in Gefahr, mit mystischem Hauch umgeben zu werden. Wer beispielsweise das Leben in einem Ameisenstaat beobachtet, ist geneigt, den kleinen Insekten eine überragende Intelligenz zuzuschreiben.

Hunderte, Tausende, in großen Völkern gar mehrere Millionen von Einzelwesen tragen da in sinnvollem Zusammenwirken zum Wohle der Gemeinschaft bei. Sie schaffen Nahrung und Baustoffe heran, füttern und pflegen die Brut und ihre Stammeltern, die Königinnen. Durch Öffnen und Schließen der Nesteingänge klimatisieren sie den Stock, und gemeinsam verteidigen sie ihren Staat erfolgreich selbst gegen übermächtige Feinde.

Beim Anblick des verwirrenden Gewimmels in einem Ameisenhaufen fragt man sich, wie hier eine zielgerichtete Arbeit zustandekommen könne und wie sich die Nestinsassen wohl darüber verständigen würden.

Heute weiß man, daß Ameisen zwar nicht über eine menschenähnliche Intelligenz oder über ein uns unbekanntes Fluidum verfügen, dafür aber über ein reichhaltiges Repertoire angeborener Verhaltensweisen, die in ihrem Zusammenwirken höchst sinnvolle Handlungsabläufe ergeben. Bestimmte Haltungen und Bewegungen beispielsweise rufen bei den Mitbewohnern des Ameisenstaates entsprechende Reaktionen hervor. So unterscheiden auch menschliche Beobachter bald Verständigungsgebärden, Angriffsstellungen, Alarmbewegungen usw.; sie beginnen, die Ameisen sprache zu verstehen.



Der gegenseitigen Erkennung dienen Dünfte. Der sogenannte Nestgeruch entscheidet darüber, ob jemand als Stockgenosse anerkannt oder als Feind unverzüglich angegriffen wird. Auch die Ameisenstraßen zu den Futterstellen werden durch Duftspuren gekennzeichnet. Die rührende Pflegebereitschaft der Arbeiterinnen gegenüber ihrer Brut gründet sich bei genauer Untersuchung auf recht egoistische Motive. Die hungrigen Larven scheiden Sekrete aus, die den Pflegerinnen offenbar munden. Daher werden sie beleckt und dabei ihrerseits mit nährender Flüssigkeit aus dem Sozialmagen versorgt. Auf ähnliche Weise, nämlich durch die Vermittlung einer chemischen Sprache, verschafft sich auch die Königin das ihr gebührende Interesse. Den Ehrentitel haben ihr übrigens die Menschen zu Unrecht zudiktieren: Im Ameisenstaat spielt sie keineswegs die Rolle einer Herrscherin, sondern ausschließlich die einer lebenden «Eierlegemaschine», die vollkommen von den Arbeiterinnen abhängig ist, von diesen beherrscht und nach Bedarf gesteuert wird. Das gegenseitige Weiterreichen von Nahrung spielt im Ameisenstaat eine wesentliche Rolle bei der Verständigung der Stockgenossen über den Zustand der Gemeinschaft. Offensichtlich werden dadurch gemeinsame Aktionen eingeleitet, geregelt und erforderlichenfalls unterbrochen.

Manche Menschen mögen die wissenschaftliche Durchleuchtung einer Erscheinung als «Entzauberung eines Wunders» bedauern. Vielen aber geht es anders: Erst die Erkenntnis erweckt in ihnen das echte Staunen darüber, auf welche, oft verblüffend einfache Weise die Natur das erreicht, was für das Überleben ihrer Geschöpfe notwendig ist.

